

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die internationale Lage.

Der „Pol. Korr.“ geht von ihrem Londoner Berichterstatter folgende, auf Unterredungen mit zuständigen diplomatischen Persönlichkeiten beruhende Darstellung der gegenwärtigen internationalen Lage zu: Es wäre, wie übereinstimmend betont, wird, ein zweckloser Versuch von Schönfärberei, wenn man leugnen wollte, daß die Regelung der Fragen, die mit den Veränderungen im Südosten zusammenhängen, bedeutende Schwierigkeiten bietet. Ein beruhigendes Moment von größtem Werte bildet es, daß alle Mächte die Erhaltung der Ruhe Europas anstreben und keine derselben die Verantwortung für eine Bedrohung des Friedens auf sich nehmen möchte. Einen großen Gewinn würde es bedeuten, wenn diese Stimmung durch eine Kräftigung des gegenseitigen Vertrauens zwischen den verschiedenen Kabinetten eine Festigung erfahren würde. Man würde es allseits mit größter Genugtuung begrüßen, wenn es den Hauptbeteiligten bald gelänge, Mittel zu finden, durch welche die über dem politischen Horizonte lagernden Wolken zerstreut werden könnten. Der Schwerpunkt der Situation ist bei aller Wichtigkeit der zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei schwebenden Verhandlungen derzeit nicht zwischen Wien und Konstantinopel, sondern zwischen Wien und Petersburg zu suchen. Erfreulicherweise läßt sich die Tatsache feststellen, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Kabinetten einen normalen Fortgang nehmen. Der Latendrang, der sich in Serbien kundgibt, hat durch die Wahrnehmungen der serbischen Mission in Petersburg sicherlich eine beträchtliche Abkühlung erfahren, es drängt sich aber die Frage auf, ob sich

die Wirkung der in der russischen Hauptstadt empfangenen Aufklärungen gegenüber der Strömung in Serbien als genügend nachhaltig erweisen wird. Im Zusammenhang damit sind die offenkundigen Sympathien im Auge zu behalten, die im russischen Volk für die panslawische Bewegung am Balkan bestehen und auch in der Duma zum Ausdruck gelangten; ein Moment, über das man sich gewiß nicht hinwegsetzen kann. Angesichts all dieser Umstände muß wohl der europäischen Diplomatie die Veranstaltung einer Konferenz als das einzige durchgreifende Beruhigungsmittel erscheinen. Es herrscht bei den Mächten, insbesondere auch auf russischer Seite die Auffassung, daß das Wiener Kabinett sich mit vollem Vertrauen diesem Plan anschließen könne. Die österreichisch-ungarische Regierung dürfe die sichere Zuversicht hegen, daß sie bei allen an der Konferenz beteiligten Mächten das größte Entgegenkommen und das eifrigste Bestreben finden werde, die europäische Lage von der seit langem dauernden Spannung zu befreien.

### Polnische Blätter über die Ministerkrise.

Der „Glos Narodu“ schreibt, das Schicksal des Freiherrn von Beck, der für die Verjüngung Österreichs durch die Durchsetzung des denkwürdigen Werkes der auf dem allgemeinen Stimmrecht aufgebauten Wahlreform unter schwierigen Umständen das Fundament gelegt, der das staatsrechtliche Verhältnis zu Ungarn geregelt, entbehre nicht eines gewissen tragischen Zuges. Selbst die Gegner des Freiherrn von Beck müßten dessen große Geschicklichkeit anerkennen.

Der „Dziennik Polski“ führt aus: Freiherr von Beck trete in vollen Ehren zurück. Seine Regierung sei durch zahlreiche für die Zukunft des

Staates bedeutungsvolle Erfolge gekennzeichnet. Er hinterlasse das Andenken eines sehr erfahrenen Politikers, eines Mannes guten Willens, und das gelte viel. Seine Rolle sei sicherlich noch nicht ausgespielt.

Der „Przeglad“ betont, mit dem Kabinett Beck trete eine tüchtige Regierung zurück. Seine Parole sei das Kompromiß, die Milde der Gegenätze, die mittlere Linie gewesen. Der Reichsrat habe diese Stellungnahme der Regierung akzeptiert und sie als die einzig mögliche anerkannt. Die Regierung habe ihren Standpunkt kein einziges Mal verlassen.

Die „Gazeta Narodowa“ meint hingegen, das Regierungssystem des Freiherrn von Beck sei für den Staat keinesfalls nützlich gewesen und habe Galizien geschädigt. Freiherr von Beck falle, weil er den Ratschlägen nicht Folge geleistet, die dahin gegangen, zwischen der Wahlreform und der Reform der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses ein Junktim zu schaffen.

Das „Dilo“ schreibt, es habe sich gezeigt, daß eine Politik der mittleren Linie vielleicht in anderen Staaten am Platze sei, nicht aber in Österreich. Wo es sich um die wichtigsten nationalen Güter handle, vermöge die Politik der mittleren Linie nichts auszurichten. Als Opfer der Ignorierung dieser bewährten Wahrheit sei Freiherr von Beck gestürzt, ein Mann, der kraft seiner Intelligenz und Geschicklichkeit gewiß nicht in den letzten Reihen der österreichischen Politiker stehe.

Der „Halyczanyn“ meint, Freiherr von Beck sei gerade aus jenem Grunde gestürzt, aus dem er als Meister gepriesen worden sei: wegen seiner Kunst zu verhandeln und Versprechungen zu machen. Es habe sich gezeigt, daß mit bloßen Versprechungen kein Auskommen gefunden werden könne.

## Fenilleton.

### Ein Testament.

Skizze von Adolf Stark, Marienbad.

(Nachdruck verboten.)

Von den Toten soll man nur Gutes sprechen, sagt ein altes Sprichwort. Aber wenn ich es befolgen sollte, dann müßte meine Geschichte ungeschrieben bleiben, und ihr würdet nie erfahren, was für Bewandnis es mit Kurt Wollners Testament hatte; ja ich dürfte von Kurt Wollner überhaupt nicht sprechen; denn so sehr ich auch nachdenke, ich wüßte nichts Gutes und Schönes von ihm zu sagen, und ich glaube, in der ganzen Stadt, ja auf der ganzen Erde würdet ihr vergeblich nach einem Menschen suchen, der dies vermöchte.

Nicht etwa, als ob er ein schlechter Mensch gewesen wäre oder gar ein Verbrecher; ganz und gar nicht. Er war immer korrekt, peinlich korrekt, und der Prediger, welcher ihm die Grabrede hielt, log nicht, als er sagte, der Verstorbene sei stets ein ehrlicher und geachteter Mann gewesen. Ehrlich und geachtet, wenigstens in einem gewissen Sinne geachtet, ja, das war er. Aber geliebt hat ihn niemand. Das beruhte wohl auf Gegenseitigkeit. Auch er liebte niemanden als sich selbst. Er war der verkörperte Egoist, ein Mensch von jener kalten, leidenschaftslosen Selbstsucht, die den anderen das Mark in den Knochen erfrieren läßt und dem Bettler das Wort im Munde erstickt, ehe er noch um eine Gabe gefleht hat. So ein Mensch war er; das „Steinerne Herz“ nannten ihn seine Bekannten, wenn sie unter sich waren. Und doch hat auch in diesem steinernen Herzen eine Flamme gebrannt, jahrelang, ein ganzes Leben lang, ohne zu erlöschen, ohne schwächer zu werden, heimlich gebrannt, bis er, dem unwider-

stehlichen Drange sich mitzuteilen folgend, in der Sterbestunde zu mir sprach. Und da sind wir glücklich wieder dort angelangt, wo wir ausgegangen sind: bei Kurt Wollners Testament.

Als gegen vier Uhr morgens der schrille Klang der Nachtglocke mich aus dem Schlafe weckte, wußte ich gleich, daß ich zu ihm gerufen würde, wußte ich, daß seine letzte Stunde gekommen sei. Seit Wochen war er krank, seit Wochen kämpfte er mit einem tödlichen Leiden, bei dem es nur einen Ausgang gab: den Tod. Mit stoischer Geduld ertrug er die Qualen, welche sein Zustand mit sich bringen mußte. Und wenn ich mich bemühte, ihn zu täuschen, wenn ich von baldiger Genesung sprach, dann leuchteten seine grauen, kalten Augen höhnisch und böshaft auf, als mache er sich über mich und mein vergebliches Bemühen lustig.

Ich bin nicht sentimental, und mein Beruf hat mich längst abgestumpft gegen das Grauen, welches die meisten Menschen vor dem Sterben empfinden. Aber als ich an diesem herrlichen Sommermorgen an Wollners Sterbelager eilte, durch den Park, wo der Nachttau, buntfarbig im Sonnenlicht glitzend, an den duftenden Blüten hing, wo die Vögel sangen und alles Leben und Freude atmete, da erfaßte mich doppeltes Mitleid mit dem Armen, der heute sterben sollte, an diesem Morgen, zwischen Blütenduft und Vogelklang. Ich denke es mir schrecklich, im Sommer sterben zu müssen oder im Frühling, Meinetwegen, wenn es schon sein muß, im Herbst, wenn auch die Natur sich schlafen legt, oder im Winter. Aber nur nicht scheiden müssen, wenn draußen die ganze Natur von Leben singt und Lebenslust.

Unter solchen Gedanken war ich zu seiner Wohnung gekommen. Die Wärterin bemühte sich um den Kranken, der schwer röchelnd, die Lippen blau verfärbt, in den Kissen lag. Ich beeilte mich, ihm zu helfen, so weit hier von Hilfe noch die Rede sein

konnte. Etwas Kampfer unter die Haut gespritzt, dann ein paar bange Minuten, bis das Belebungsmittel hilft, und schließlich ein zufriedenes Aufatmen. Noch einmal ist er ins Leben zurückgerufen, noch einmal hat der Tod die Beute fahren lassen, die er schon gefaßt hielt in seiner Knochenhand. Freilich, es nützt wohl nicht viel, eine Stunde Frist, aber auch damit muß man zufrieden sein.

Die Wärterin hatte sich im Nebenzimmer auf das Sofa gelegt und war eingeschlafen. Ich hatte es ihr gestattet; denn wie die Dinge lagen, konnte und wollte ich nicht früher weggehen, als bis alles vorüber war. Freunde waren wir zwar nicht gewesen, der Tote und ich, aber doch gute Bekannte. Und er tat mir so leid, weil er sterben mußte, sterben, jung noch und im Frühling und so ganz allein.

Blötzlich schlug er die Augen auf, diese strengen, grauen Augen, deren kalten Blick auch die Todesstunde nicht geändert hatte. Er war bei vollständig klarem Bewußtsein, und ich sagte, um mein Hiersein zu erklären, ein paar tröstende Worte, etwas von vorübergehendem Schwächeanfall und ähnliches. Diesmal lachte er mich nicht aus; er unterbrach mich nur rauh, fast barsch.

„Lassen Sie das, Doktor! Das ist nichts für einen Menschen, wie ich es bin. Daß ich sterben muß, weiß ich schon lange. Es fragt sich nur, wann? In einer Woche, einem Tage, einer Stunde?“

Hatte ich unwillkürlich genickt oder hatte er in meinen Augen gelesen.

„Also in einer Stunde,“ wiederholte er. Und dann, ehe ich noch widersprechen, ihn ermutigen, ihn trösten konnte, fuhr er hastig fort: „In einer Stunde also? Sie wissen das doch bestimmt? Sie täuschen sich doch nicht?“

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Doktor Weiskirchner, äußerte sich in einer Unterredung, daß die Einberufung des Abgeordnetenhauses für den 17. d. angesichts der noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen bezüglich der Kabinettsbildung so gut wie ausgeschlossen sei. Frühestens am 24. d. könnte das Haus zusammentreten, allein auch dieser Zeitpunkt stehe noch nicht fest.

Die „Slav. Korr.“ erhält von maßgebender slovenischer Seite die Mitteilung, daß zwischen den beiden südslawischen Klubs (Südslawischer Verband, Obmann Dr. Jvčević, und Slovenischer Klub, Obmann Dr. Susteršič) sich in der letzten Zeit eine wesentliche Annäherung vollzogen habe. Die Hindernisse, die einer solchen bisher im Wege standen, sind vollständig beseitigt. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die beiden Klubs nunmehr eine einheitliche Taktik einschlagen werden.

Nach einer Meldung aus London hat sich das Sofianer Kabinett an die Mächte mit der Bitte gewendet, Bulgarien bei dem Verständigungsversuche mit der Türkei zu unterstützen, damit diese Unterhandlungen auf einen Boden geleitet werden, der die Möglichkeit für die Erzielung eines Einvernehmens bietet.

In Bombay herrschte freudige Erregung über die königliche Botschaft; Volksversammlungen faßten Dankesresolutionen, und die Redner mahnten das Volk zur Treue gegen die Krone. Auch die indischen Zeitungen von Bombay sprachen ihre Befriedigung über die Versprechungen der Botschaft und ihre Hoffnung auf deren baldige Erfüllung aus. Weit kritischer haben sich dagegen die Eingeborenenblätter in anderen Städten Britisch-Indiens geäußert. So erklärte die Zeitung „Patrika“ in Kalkutta, das Volk erfreue sich gewiß der Zuneigung des königlichen Hauses, aber dadurch werde die traurige Wahrheit nicht verhüllt, daß das Land unter englischer Herrschaft schnell zurückgehe. Die verstorbene Kaiserin Viktoria hätte entweder die Regierung selbst übernehmen oder eine Verfassung gewähren müssen. Augenblicklich sei das Land der englischen Bürokratie auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die Zeitung „Bengali“ sagt, die Behauptung würde Heuchelei sein, daß das Jubiläum das Land glücklicher gemacht habe. Die größte Enttäuschung werde dadurch hervorgerufen, daß die Botschaft keine Hoffnung auf die Durchführung wirklich nützlicher Reformvorschlüsse biete. Das Blatt versichert den Ratgebern des Königs im Namen des Volkes, daß die versprochene Reform keinen Teil des Volkes befriedigen werde. Die in indischer Sprache erscheinenden Zeitungen sind noch heftiger in ihren Äußerungen. — Die englische Regierung hat nach dieser Sprache der indischen Presse keinen Anlaß, über die Wirkung der Botschaft im indischen Kaiserreich allzu befriedigt zu sein.

Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein trauriges Empfinden ließ ihn den Arm um des Bruders Schulter schlingen.

„Wenn es dir Erleichterung gewähren kann und Stärkung deines Nervensystems, Eginhard, so nimm einen längeren Urlaub. Laß dich ein Jahr à la suite stellen.“

„Das sollte Laura hören!“ rief der Hauptmann lachend. „Na warte!“

„Es wäre besser“, sagte der Assessor ernst, wenn deine Frau weniger schürte, als ausglühe. Das ist nicht Sache der Frau. Besänftigen sollte sie, nicht aufheizen. Wenn aber die Dienstgeschichten, welche dich ärgern, Euer tägliches Gesprächsthema bilden, da soll zuletzt ein Mensch nicht kribbelig werden.“

„Wenn man selbst bei der eigenen Frau nicht mehr Verständnis und Sinn für den Beruf des Mannes erwarten und finden soll, dann danke ich fürs Ganze!“ rief der Hauptmann spöttisch. „Dann ist's wirklich besser, man packt lieber heute ein, als morgen. Heilige Geduld! Ob der Mensch, dieser August, mir nicht wieder das Taschentuch aus dem Rock genommen hat, ohne ein anderes dafür herein-zustucken! Ich kam deshalb neulich schon auf dem Kasernenhofe in die lächerlichste Situation — denn ich hatte den Schnupfen. Das sollte dir mal passieren, da würden wir etwas zu sehen und zu hören bekommen.“

„Fräulein von Solden ist drüben im Salon.“

„So? Laura gibt sich die größte Mühe — Majorin zu werden!“ ergänzte der Assessor lachend.

Tagesneuigkeiten.

(Als Hofzahnarzt in Fez.) Aus der Residenzstadt Muley Hafids wird von den Vergünstigungen und von den Vorteilen berichtet, die ein spanischer Journalist beim Sultan und seinen Getreuen in kurzer Zeit zu erringen wußte; nicht als Reporter, sondern dank dem Umstande, daß er im Nebenberufe als Zahnarzt sich erprobt. Seine Versuche waren von einem Erfolge gekrönt, den er selbst kaum erträumt hatte. Der Sultan nahm seine Dienste in Anspruch, und wie es scheint, sehr ausgiebig: denn zur Zeit ist der spanische Journalist noch damit beschäftigt, vierzehn schärfliche Backenzähne mit Goldplomben zu versehen. Denn das Gebiß des Sultans hat nie die Segnungen der Zahnheilkunde erfahren und befand sich in durchaus reparaturbedürftiger Verfassung. Aber auch Fez hat seine Snobs, deren Ehrgeiz es ist, auch in den kleinen äußerlichkeiten dem Sultan nachzueifern; sie alle empfanden nun plötzlich das Bedürfnis, ihre Zähne „vergolde“ zu sehen, und der spanische Zeitungsmann ist kaum imstande, allen Wünschen seiner zahlreichen Klienten so rasch und prompt gerecht zu werden, wie die ungeduldrigen Edlen von Marokko es verlangen. Aus seinem Heimatlande hat er sich nun ausreichende Vorräte und eine ansehnliche Sammlung zahntechnischer Instrumente nachkommen lassen, und er hegt die Absicht, sich in Fez als Zahnarzt dauernd niederzulassen. Muley Hafid hat ihn bereits zum Hofdentisten ernannt, und sogar die Schönen des Harems wurden seiner kundigen Hand anvertraut. Mehrere der Sultansfrauen haben seine Dienste in Anspruch genommen, doch selbst dem Zahnarzte war es dabei nicht vergönnt, die Gesichter der Schönen zu sehen. Mit tief und sorgsam verhülltem Angesicht empfingen sie den fremden Zahnkünstler; so gründlich ist die Verschleierung, daß kaum die Berührung der Lippen möglich wird. Eine Anzahl Sklaven weicht während der Operation nicht von der Seite des Spaniers; sie wachen darüber, daß der Fremde nicht der Versuchung nachgibt, die phantastischen Schleier ein wenig zu lüften.

(Abenteuer eines Bischofs.) Aus London wird geschrieben: Der frühere Erzbischof von York, der hochwürdige Dr. Thomjon — so erzählt ein englisches Blatt — erschien einmal in der Rolle eines Kutschers. Er hatte einmal einer Abendversammlung beigewohnt und machte beim Verlassen der Wohnung seines Gastgebers die Entdeckung, daß sein Kutscher betrunken war. Der Kirchenfürst hatte keine andere Wahl, als die Wagenleitung zu übernehmen. Er schloß den berußelten, aber noch immer lächelnden Pferdelenker in den Wagen ein, bestieg selbst den Bock und nahm die Zügel in die Hände. Die Eintönigkeit der nächtlichen Heimfahrt wurde durch einen Unfall unterbrochen, da unmittelbar vor der Einfahrt in den Park von Bishops Thorpe ein Wagenrad festigt mit einem Kerbstein zusammenstieß. Der Türhüter, der im Dunkel den auf dem Bock sitzenden Bischof nicht erkannte, rief ihm lustig zu: „Halloh, Bill, schon wieder betrunken, und hol' mich der Teufel, Ihr habt sogar den Hut des alten Godelhahns auf Eurem Schädel!“ — „Es ist der alte Godelhahn selbst“, antworteten Ihro Gnaden feierlich.

(Wie Newyork seine Wahlwetten austrägt.) Aus Newyork wird berichtet: Bereits am Donnerstag nachmittags bot das Newyorker Straßenbild den Passanten allerlei groteske Belustigungen: der Austrag der be-

„Auch das! Sie hat ihren Ehrgeiz wie jeder andere. Du wirst doch hoffentlich auch nicht ewig Assessor bleiben wollen, lieber Junge? Na, also!“

Sie schritten zusammen zu den Damen, welche in lebhafter Unterhaltung der Herren harhten.

Richard von Wechting hätte es seiner Schwägerin Dank gewußt, wenn sie weniger darauf bedacht gewesen wäre, obwohl in der unverdächtigsten Weise, ihm für den ganzen Abend einen Platz an Evas Seite zu sichern. Er fühlte, daß die berauschte Nähe der Geliebten unter den Tönen wonniger Liebeslieder, welche sein Ohr erfüllten, ihn von Minute zu Minute der Versuchung näher führte, die kleine Hand, welche in Evas Schoß ruhte, zu ergreifen, und fragend an seine Lippen zu pressen: Liebst du mich, wie ich dich liebe, so sei mein! Gib mir die Seligkeit, danach ich ringe, seit ich dich gesehen.

„Bravo!“ sagte Helenes Stimme halblaut.

Er fuhr aus seiner Träumerei auf. Sein Blick streifte das klassische Profil der Baronesse. Es wandelte ihn eine Art von Scheu an vor den edlen Linien dieses Gesichtes, welches über die Schwärmerei des Herzens lachte.

Er sah auf Eva. Ihr Blick strahlte, die verhaßte Langeweile war ja schon von ihr genommen, ihre Schönheit überall bemerkt worden. Und der Mann, dessen Hulldigung ihr die schmichelhafteste war, saß an ihrer Seite. Es dünkte ihr zu hübsch, daß man ihr beiderseitiges Verhalten genau beobachtete.

Darüber verging die Zeit wie im Fluge. Der letzte Schlußakkord wurde gespielt, ehe das junge Mädchen eine halbe Stunde verstrichen wähnte. Als man sich erhob, sagte sie rasch: „Wie schade, daß

rühmten amerikanischen Wahlwetten hatte begonnen. Unter stürmischem Jubel konnte man Zeuge sein, wie eine der berühmtesten Schauspielerinnen Newyorks in einem bodenlosen Fasse rund um den großen Bau des Casinotheaters hüpfte, um die Schuld zu bezahlen, die sie durch ihre Wettleidenschaft sich aufgeladen hatte. Im Zentralpark kletterte ein Mann auf einen Baum und mit dröhnender Stimme teilte er allen Passanten mit, er sei ein wirklicher unverfälschter Affe. Ein anderer kroch mitten auf dem Broadway einen halben Kilometer weit auf allen vieren dahin, zum stürmischen Gaudium aller Vorübergehenden. Ein Schiffskapitän mühte sich ehrlich, einen schmalen Stahlposten am Gerüste der Untergrundbahn zu erklimmen; er wollte mit den Zähnen die elektrische Leitung anbeißen und konnte nur gewaltsam durch die Polizei zurückgehalten werden. Überall sieht man Leute, die sorgsam auf dem Straßpflaster Hunderte von Metern, ja bisweilen eine Meile weit ein Ei vor sich herrollen, das dabei nicht zerbrechen darf. Ein bekannter Tammanypolitiker namens O'Reilly erzielte einen ungestümen Heiterkeitserfolg; verkehrt auf einem Esel sitzend, mußte er alle Straßen des Distriktes von Brouz durchreiten und schwang dabei ein Banner in den Lüften, auf dem man lesen konnte: „Ich stimme für Bryan, und das war dumm!“ Andere wurden in Schubkarren oder in Kinderwagen durch die Straßen gefahren. Eine Anzahl hitziger Demokraten war so unflug gewesen, Wetten einzugehen, nach denen sie sich verpflichteten, sich erst dann im Leben wieder rasieren zu lassen, wenn die demokratische Partei ans Ruder käme.

Land- und Städtebild aus Syrien und Palästina.

Reiseerinnerungen von Johann Petkousek.

(Fortsetzung.)

Wir kamen durch ein unbedeutendes Tor auf eine sehr breite Straße, welche 1½ Stunden lang die ganze Stadt durchzieht und dadurch vom gewöhnlichen orientalischen Charakter abweicht. Zu beiden Seiten ziehen sich breite Fußsteige an den nicht endenden Kaufbuden hin. Die Budendächer sowie die engeren Straßen sind gegen die Sonnenstrahlen mit einer Art Schindelbede gleich Strohmatten überlegt. Die gewöhnlichen Häuser sind aus ungebrannten Ziegeln gebaut und weißlich angeworfen, wodurch die ganze Stadt aus der Ferne einen so hellen, freundlichen Anstrich erhält. Selten sieht man die ersten Etagen ganz von Stein aufgeführt, wodurch die Solidität sehr leidet. Die unansehnlichen Häuserreihen sich in langen Gassen aneinander, vorspringende Erker mit Holzgittern bilden die einzige architektonische Zierde. Hätte Damaskus keine Moscheen, Stadtmauern, Hotels und Basars, so könnte man die begeistertsten Beinamen der „edlen“ und „reizenden“, welche ihr die Orientalen geben, gar nicht verstehen und jeder Fremde, der nicht das Innere der Häuser gesehen hat, wird stets eine geringe Meinung von hier mitnehmen. Hier aber entfaltet sich die ganze orientalische Pracht, der höchste Luxus und Komfort, den man im Morgenlande findet. Die Geringschätzung, welche man beim äußeren Anblick der Häuser geschöpft hat, löst sich in Bewunderung auf, sobald man ihren kostbaren Inhalt kennen lernt. Damaskus ist wie ein Mensch mit wenig einnehmenden Körperformen, dessen geistiges Vermögen, wenn er sich uns erschließt, entzündend wirkt.

es schon zu Ende ist!“ Dabei hatte sie nichts gehört von all dem Schönen, was vorgetragen worden war, als hier und da den sinnlichen Klang einer schönen Menschenstimme.

„Hast du dich auch so gut unterhalten, Helene?“

„Sehr gut! Bis auf das bewußte Zuviel!“ Sie lächelte ihrem Better mit außerordentlich feiner Ironie zu.

„Bedauerlich genug!“ jagte er, Eva die Umhüllung auf die Schultern legend, welche seine lebhafteste Schwägerin ihm zu diesem Zweck in die Hände gespielt.

„Was denn?“ fragte Eva neugierig. Sie empfand plötzlich den vertraulichen Verkehr der Baronesse mit Richard von Wechting als etwas Störendes. „Um was handelt es sich denn? Weiches Zuviel, Herr von Wechting?“ wiederholte sie ungeduldig. „Fräulein von Lücken, welches Zuviel meinen Sie?“

„Wir werden uns jetzt alle das Vergnügen machen, Fräulein von Solden nach Hause zu begleiten“, ordnete Laura Wechting geschäftig an, den Arm der Baronesse an sich ziehend. „Komm, Lena! Eginhard, du mußt den Kragen hoch schlagen — helfe dir!“ Und sie fesselte auch den Gemahl an sich.

Eva und Richard Wechting traten allein aus der heißen Luft des Saales in die erfrischende Novemberrnacht hinaus. Ein leichter Reif knisterte unter ihren Füßen. Hastige Menschenmassen stoben rechts und links zu beiden Seiten vorüber.

„Was meinte denn Ihre Cousine mit dem Zuviel?“ fragte Eva, ihr reizendes Gesicht etwas mehr aus dem weißen Spizentuch befreiend. „Ich muß es wissen — sonst schlafe ich die ganze Nacht nicht.“

Die Wohnhäuser sind meistens durch Mauern geschützt. Aus dem so verwahrten Versteck tritt man durch eine kleine Öffnung des Haustores oder durch hohe gewölbte torähnliche Hallen unmittelbar in das Heiligum ein, in jenen offenen, mit Marmor geschmückten Raum, der sozusagen Himmel und Erde zur Verschönerung des Familienlebens vereinigt. Wir besuchten das Haus eines reichen Kaufmannes, der uns sehr liebenswürdig empfing und alle seine Kostbarkeiten zeigte und erklärte. Er führte uns fast in allen Gemächern herum, bis auf die Dachzinnen, aber nirgends fanden wir Frauen, Kinder und weibliche Diensthilfen. Wo er sie versteckt hielt, blieb uns ein Rätsel.

Der Typus aller Häuser in Damaskus besteht in einem großen Hofe, der oben offen und von allen vier Seiten durch Wohnungen eingefasst ist. Dieser mit edlem weißen Marmor belegte und durch farbige Steine in schöner Zeichnung gleich einem bunten Teppich durchzogene geräumige Hof dient zum Aufenthalt der Bewohner. In der Mitte befindet sich ein großes Marmorbassin mit springenden Fontänen. Von diesem Marmorbassin führen Stufen in eine sehr hohe, kühn in arabischen Spitzbogen gewölbte freie Halle, worin Divans mit reichen Kissen ringsumlaufen, Spiegel den Goldplafond durchsetzen und die zierlichsten Malereien, Arabesken und Landschaftsbilder die Wände bedecken. Leichte Säulen tragen die Galerien des oberen Geschosses, zu welchem elegante Treppen hinaufführen. Die oberen Zimmer sind für Winterwohnungen bestimmt und gewähren mit ihren freien Terrassen weite Ausblicke über Tal, Gebirge und Stadt. Zuletzt führte man uns in einen geschlossenen Salon, dessen Glanz alles bisher Gesehene übertraf. Alles Tafelwerke, alle Wände sind mit verschwenderischer Farbenpracht ausgeschmückt und mit Gold durchzogen. Rechts und links vom Eingange gibt es Estraden, worauf die kostbarsten Teppiche ausgebreitet sind. Alabasterlampen, Marmorandelaber und Bronzelüster verbreiten in diesen von Kostbarkeiten strotzenden Zauberräumen einen magischen Glanz und aus dem Mosaikparkett erheben sich noch geschmackvollere Springquellen, welche die köstlichste Kühle in den hohen Räumen verbreiten. Man denke sich zu diesem Aufwande der zierlichsten Architektur noch den Azur des asiatischen Himmels, den Duft der Blumen und Orangen, so bekommt man erst die Vorstellung von dem Wohlbehagen, den ein solcher reizender Raum dem orientalischen Familienleben verleiht. Wenn man einmal diese reizende orientalische Architektur der inneren Wohnräume gesehen hat, begreift man erst, wie elend wir Europäer in unseren ohne jedweden Kunstsinne ausgestatteten Wohnungen unser Dasein fristen. Freilich, eine dreißig- und noch mehr prozentige Hauszinssteuer gibt es in Damaskus nicht.

Damaskus, eine wahre Perle des Orients, ist eine echte orientalische Stadt, mit der nur Kairo wetteifern kann. Beide Städte liegen am Saume der Wüste. Die Basare sind hier wie dort sehr sehenswert und nach meinem Dafürhalten sind die in Damaskus noch großartigen und reicher ausgestatteten. Sie ziehen sich in unendlichen Verzweigungen um die schöne Moschee herum, die ehemals zu Ehren des hl. Johannes als Kirche gedient hat. Hier in dem Brennpunkte orientalischen Lebens vereinigen sich religiöse und kommerzielle Bedürfnisse, und während sich im großen Marmorbau des Tempels die Gläubigen betend niederwerfen, ertönt vor seinen zehn eburnen Pforten der laute Verkehr des Marktes, und wie überall im Orient könnte auch hier

„Es ist ja mein innigster Wunsch, dich glücklich zu sehen“, sagte sie ruhig und unbeleidigt. „Glaubst du das nicht?“

„Gewiß glaube ich's“, sagte er, ihr im stillen seine Erregung abtittend. „Aber mir ist das, was ich fühle — doch, was begreifst du davon!“ unterbrach er sich schnell.

„Armer Richard!“ sagte sie lächelnd. Er atmete tiefer. „Wenn ich glauben könnte, daß Sie es besser verstanden als Helene, die es spottend von sich weist, weil sie es für eine überflüssige Zutat des Lebens hält. — Verzeihen Sie, aber es ist schwer, eine sachliche Erklärung zu geben, weil Worte es nicht erschöpfend auszudrücken vermögen.“

„Sagen Sie“, die Frage brannte ihr plötzlich auf der Zunge, hervorgerufen durch den wunderbar bewegten Ton seiner Stimme, „sagen Sie, diese Helene Lücken — und Sie — interessieren sich sehr für Helene von Lücken?“

Die unverhüllte Eifersucht, welche aus dieser Frage klang, machte sein Herz höher schlagen. „Ich? Oh, nein! Das wäre arge Vermessenheit. Unser großer Vetter, Graf Weching, hat bereits seine — Augen zu ihr erhoben. Da verschwindet so ein kleiner Assessor wie ich. Glauben Sie das nicht?“

Eva dachte flüchtig, daß eine Grafenkrone in der Tat nicht so übel sei mit ihrem goldblonden Haupte mindestens ebenso gut zur Fierde gereichen würde als dem aschblonden der Baroness. Aber es freute sie doch, daß Helene Lückens Zukunft nichts mit der des Assessors zu schaffen hatte.

„Ist das das Zuviel?“ fragte sie rasch.

(Fortsetzung folgt.)

die Stelle der Bibel veranschaulicht werden, wie Jesus die Händler aus dem Gotteshause treiben mußte. In diesen Basaren finden wir die reichhaltigsten Warenhäuser, die Borsen und Banken, Schlafstätten fremder Kaufleute, Bäder, Kaffeehäuser usw.

Die Basarstraßen kreuzen sich in den mannigfaltigsten Verschlingungen, verlieren aber nie die Verbindung mit der großen Moschee, die sich in dieser Beziehung etwa mit der Stephanskirche in Wien vergleichen ließe. Die Gassen der Kaufbuden sind ziemlich breit und nicht so mühsam zu durchwandern wie z. B. in Konstantinopel.

(Fortsetzung folgt.)

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

#### Entwässerung des Laibacher Moores.

##### IX.

— In früheren Zeiten lieferte, wie bereits erwähnt, das Laibacher Moor außer Jagd und Fischerei keinen anderen Ertrag als hie und da magere Weide und etwas Heu. Seit der Eröffnung des Grubertanals im Jahre 1780 hat sich der Feuerertrag jährlich vermehrt und nach Angaben des Grafen Franz Hohenwart um das vierzigfache vervielfältigt.

Mit der Inangriffnahme der Entwässerungsarbeiten und der aufgenommenen Tätigkeit der im Jahre 1826 eingesetzten Lokalsumpfungskommission wurde auf den entwässerten Parzellen das erstmalig der Pflug angelegt und mit dem Anbaue von Getreide und Hülsenfrüchten der Anfang gemacht. Damit begann die Periode des eigentlichen Ackerbaues im Innern des Moores. Im Jahre 1830 hat die k. l. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain den Beschluß gefaßt, behufs Förderung der Landwirtschaft auf dem Laibacher Moore einen landwirtschaftlichen Versuchshof zu errichten, für welchen Zweck ihr der Magistrat der Stadt Laibach anlässlich der erfolgten Versteigerung von 23 Anteilen am 24. April 1830 zwischen der Straße Laibach-Sonnegg und dem Zicabache eine Fläche von 54 Joch unentgeltlich gegen einen Grundzins von 20 Kreuzern jährlich pro Joch zur Verfügung gestellt hat.

Mit Kabinettschreiben vom 2. Mai 1832 hat Kaiser Franz I. dem damaligen Präsidenten der k. l. Landwirtschaftsgesellschaft Franz Grafen Hohenwart für den Versuchshof aus seiner Privatkasse 2000 Gulden gespendet. Die Landwirtschaftsgesellschaft hat mit der Anlage des Versuchshofes sofort begonnen und nächst der genannten Straße ein Wohngebäude nebst den nötigen Wirtschaftsgebäuden aufgeführt. Es wurde eine Kolonistenfamilie aufgenommen, die daselbst zu arbeiten und die gedungenen Arbeiter zu beaufsichtigen hatte. Die Urbarmachung dieses Bodens schritt jedoch nur langsam vorwärts und war dabei sehr kostspielig, denn daselbst war früher Waldboden und mußten daher nicht nur die Wurzeln, sondern ganze Wurzelstücke von Kiefernholz ausgehoben werden. Nach kaum fünfjährigem Bestande wurde der Versuchshof veräußert. Später ist noch ein zweiter landwirtschaftlicher Versuchshof, Franzenshof genannt, errichtet worden. Der Magistrat der Stadt Laibach hat der Gesellschaft am Dominikalterrain in Slovica 25 Joch für den genannten Zweck gewidmet. Die Arbeiten an diesem landwirtschaftlichen Versuchshofe sollen im Jahre 1839 ihren Anfang genommen, dessen Kultivierung aber bald ein Ende gefunden haben. Es mag erwähnt werden, daß seit dem ersten Anbaue im Jahre 1829 bis zum Jahre 1840 der Moorboden von 5 Gulden auf 60 Gulden und selbst 100 Gulden pro Joch gestiegen ist. Gegenwärtig kostet ein Joch guten, der Überschwemmung nicht ausgelegten Moorgrundes 600 K und auch mehr.

Die Regierungszeit des Kaisers Franz Josef I. ist für die Kultur des Laibacher Moores epochemachend. Es war ein Wettstreit für die Moormelioration in allen Schichten der Bevölkerung anzutreffen. Namentlich verdient ein Mann, welcher damals der Führer der Moorkultivierung war, besonders erwähnt zu werden: es ist der Bürgermeister von Laibach, Johann Gradetzky, welcher diese Stelle von 1820 bis 1846 bekleidete. Unermüdet tätig, legte er mitten durchs Moor die Straße von Laibach gegen Sonnegg an. So wurden die unzugänglichsten Stellen im Moore der Kultur erschlossen. Von da aus wurden Abzweigungen abgeleitet, an denen die ersten Ansiedlungen entstanden: Crna Vas mit 30, Slovica 25 Häusern. Damit die Kolonisten Mittel fanden, sich auf ihrem Besitze zu erhalten, ließ Gradetzky ihnen jede mögliche Unterstützung zuteil werden. Mittelfst besonderer Gräben wurde auch Quellenwasser zu den neuen Niederlassungen geleitet. Beide Ortschaften zählen jetzt 111 Häuser mit etwa 500 Einwohnern. Die Bemühungen zur Kultivierung des Moorbodens waren vom besten Erfolg begleitet. In der allgemeinen Versammlung der k. l. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain hat Magistratsökonom Anton Podtrajzel einen ausführlichen Bericht erstattet, worin es u. a. heißt, daß die Kultur des Moorbodens bedeutende Fortschritte aufweise, daß auf demselben Winter- und Sommerroggen, Hafer und Buchweizen vorzüglich gedeihen; die Kultur der Kartoffeln, Pisolen und aller Hackfrüchte sei eine ausgebreitete und in der Gegend von Bevte liefert der Hanf ein ausgezeichnetes Erträgnis.

Schließlich muß noch eines Umstandes Erwähnung geschehen, der geeignet ist, die Kultur des Moores in ganz neue Bahnen zu lenken. Über Anordnung des k. l. Ackerbauministeriums wurde im Jahre 1895 auf

dem rechten Ufer der Laibach eine Moorkulturstation unter der Leitung des Hofrates Prof. Dr. Emmerich Meißl errichtet, um Kulturversuche mit Anwendung von Kunstdünger zu machen. Diese sind über Erwarten günstig ausgefallen. Die Weizenkultur hat insbesondere schöne Erfolge zu verzeichnen. Die Kleegrasmischungen haben sich gut bewährt, namentlich die Grasgattungen. Der Ertrag hat sich verdreifacht; überdies hat das Heu einen größeren Wert und wird vom Vieh gierig genommen. Im Jahre 1900 bis 1901 folgten weitere Kulturstationen, und zwar auf dem Karolinengrunde und in Log; im Jahre 1902 kam es zur Anlage der Stationen in Blatna Brezovica und jener bei Brunndorf und im Jahre 1904 zur Anlage zweier weiterer Versuchsfelder bei Skofljica und Franzdorf. Mit dem im Jahre 1900 erfolgten Ableben des Besitzers der erstangelegten Versuchsfelder in Lipe, Martin Peruzzi, mußte diese Station leider aufgelassen werden.

Die genannten Versuchsfelder sind geradezu eine Schule zur Ausbildung einer rationellen Wirtschaftsweise im Laibacher Moore geworden. Das Laibacher Moor geht jedenfalls einer erfreulichen Zukunft entgegen, sobald die nunmehr eingeleitete gründliche Entwässerung desselben durchgeführt sein wird. Die projektierten Arbeiten bezwecken eine Tieferlegung des Hochwasserspiegels im Laibachflusse und somit vor allem den Schutz des Moores gegen die häufig wiederkehrenden Überschwemmungen.

Der Nutzen, welcher durch die projektierten Herstellungen dem Moorgebiete erwächst, ist außerordentlich bedeutend. Durch die Senkung der Hochwässer des Laibachflusses wird die Überschwemmungsgefahr für das ganze Moorgebiet vollständig behoben und ist dann überhaupt die Möglichkeit gegeben, daß eine größere Bevölkerung sich in demselben ansiedelt, welche nicht nur prosperieren, sondern das Aufblühen der ganzen Gegend fördern wird. Nach erfolgter Senkung der Hochwässer können etwa zwei Drittel des bestehenden Moorbodens abgetorft und unfruchtbare Felder umgewandelt werden, während nur das letzte Drittel, welches der Überschwemmung nicht mehr ausgelegt sein wird, als Moor bewirtschaftet werden muß, trotzdem aber bei rationeller Kultur zufriedenstellende Erträgnisse abwerfen wird.

Diesen Nutzen möglicherweise zu ermitteln, dürfte gegenwärtig kaum möglich sein, allein Bodhagstky versuchte es, den Grundwert des Moorgebietes nach erfolgter Regulierung annähernd abzuschätzen und berechnete den Mehrwert auf 5,843.000 K. Die im Jahre 1888 abgehaltene Enquete erklärte die Abschätzung Bodhagstky als nicht zu optimistisch und gab der Überzeugung Ausdruck, daß der Wert der Moorgünde durch rationelle Bewirtschaftung um mindestens 100 % sich erhöhen werde. Da sich die Kosten der Entwässerungsarbeiten auf etwa 4,184.000 K belaufen dürften, beziffert sich der durch die Regulierung erzielte Gewinn auf nahezu zwei Millionen Kronen.

Selbstverständlich tritt diese Vermehrung des Grundwertes erst nach Dezennien ein, wenn die Senkung der Hochwässer erfolgt und die Untergrundschicht in fruchtbares Ackerland umgewandelt ist und wenn überdies eine fleißige, arbeitsame und durch die Intelligenz geleitete Bevölkerung von den ihr durch diese Melioration gebotenen Vorteilen den richtigen Gebrauch macht.

— (Beim k. l. Verwaltungsgerichtshofe) werden folgende öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 25. November: Johann Kus in Großlupp wider die k. l. Landesregierung in Laibach wegen eines Wildschadenersatzes; am 28. November: Franz Lauric in Triest wider die Erwerbsteuer-Landeskommission für Krain wegen der allgemeinen Erwerbsteuer; die Firma Anton Krüper in Laibach wider dieselbe Erwerbsteuer-Landeskommission in einer gleichen Sache.

— (Belobende Anerkennung.) Das 28. Infanterie-truppendivisionskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: für vorzügliche Dienstleistung: den Hauptleuten Theodor Pr a s c h a l und Johann Jungbauer des Infanterieregiments Nr. 97, den Oberleutnanten Max E d l e n von P a u l e w i c z, Adalbert S c h n e i d e r, Karl H o r d t des Infanterieregiments Nr. 47, Otto S c h a f f l e r des Infanterieregiments Nr. 87, Walter H a h n von H a h n e n b e d, Edmund S t a r k l und Franz K r u s i c des Infanterieregiments Nr. 97; für die anlässlich der Lokalisierung eines Brandes in Canale, bezw. hervorragende und häufig bis zur Gefährdung des eigenen Lebens gehende Tapferkeit dem Bataillonshornisten Zugführer-Titularoberjäger Josef R i j a v i z und dem Zugführer-Titularoberjäger Karl Graf L i c h t e n b e r g des Feldjägerbataillons Nr. 7.

— (Der heutige Nachrapport für die Reserveregagisten) findet morgen um 9 Uhr vormittags beim Ergänzungsbezirkskommando Nr. 17 in Laibach, Ambrosplatz Nr. 7, erster Stod, jener der Reserveladetten und Kadettaspiranten dagegen Montag, den 16. d. M., um 9 Uhr vormittags in den Lokalitäten des Militärwissenschaftlichen Vereines (Sternallee, Kasino, zweiter Stod), statt. Verpflichtet zum Erscheinen sind sämtliche Offiziere, bezw. Kadetten (Gleichgestellte), die dem Hauptrapporte am 4., bezw. 6. d. M. nicht beigewohnt und im laufenden Jahre keine Waffen-(Dienst-)übung abgeleistet haben.

\* (Aus der Diözese.) Die Pfarre Senofetsch wurde dem bisherigen Expositus in St. Michael bei Nadanje Selo, Herrn Franz O r a n i c, verliehen. —r.

— (Das Jubiläum des Papstes.) Wie man aus Rom schreibt, beweist Seine Heiligkeit Papst Pius bei den zahlreichen anstrengenden Empfängen, die er aus Anlaß seines Jubiläums abhält, bewunderungswürdige Frische und Müstigkeit. Im Laufe dieser Woche empfing der Papst das Kardinalskollegium, das in corpore erschien, um seine Glückwünsche darzubringen. Außerdem fanden sich verschiedene außerordentliche Missionen von Souveränen ein, mit denen der Vatikan diplomatische Beziehungen unterhält, und weitere Missionen dieser Art werden noch folgen. Am nächsten Sonntag findet in der St. Peterskirche die vom Papste zu zelebrierende Jubiläumsmesse statt, welcher, wie es heißt, an 50.000 Menschen beizuwohnen dürften. Mit dieser Messe werden die Jubiläumfeierlichkeiten ihren Abschluß finden.

— (Die Pfarramtsprüfung) haben folgende Herren abgelegt: A. Tomelj, Kaplan in Veldes, Val. Zabrjet, Pfarradministrator in St. Veit ob Laibach, Fr. Groznik, Vikar in Zagorje, Mart. Skerjanec, Pfarradministrator in Prem, Ant. Labor, Vikar in Erzlica, und Fr. Zorec, Pfarradministrator in Nova Dfelica.

— (Eine selbständige Pfarre für Waitz-Gleinitz) unter Leitung von Priestern des Franziskanerordens wurde dem Vernehmen nach bereits bewilligt und soll in Kürze aktiviert werden.

\* (Staatsbeitrag für den Straßenbau Jabornik-plateau-Zirkniger und Laaser Tal.) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten nach gepflogener Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium zu den mit rund 200.000 K veranschlagten Kosten des Ausbaues der Straße von Dorn, bezw. vom Jabornikplateau in das Zirkniger und Laaser Tal, einen Staatsbeitrag von 30.000 K auf Rechnung der außerordentlichen Straßenbaudotation, vorbehaltlich des Zeitpunktes der Präliminierung und der verfassungsmäßigen Genehmigung des bezüglichen Kredites unter der Bedingung bewilligt, daß sowohl die Bedeckung des Restforderungsbetrages, als auch die künftige Erhaltung der Straße sichergestellt werde. — r.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält heute um 6 Uhr abends eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion (Referent Dr. Majaron): a) über die Änderung des Dienstpragmatik für städtische Beamte im Sinne des Gemeinderatsbeschlusses vom 19. Mai l. J. (Gleichstellung der Bezüge mit den Bezügen der Staatsbeamten); b) über die Reorganisation der Gehalte, bezw. der Dienstverhältnisse der städtischen Diener und der städtischen Polizeiwachleute; c) über die Reorganisation der Gehalte der Bediensteten der städtischen Sparkasse; d) über die Feststellung der Preise für die Naturalwohnungen der städtischen Bediensteten. — 2.) Bericht der Finanz- und der Bauktion über den Bau des Augmentationsmagazins für das k. u. k. Jägerbataillon Nr. 7 sowie des Schul- und Wohngebäudes für die Einjährig-Freiwilligen des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 27 und des k. u. k. Jägerbataillons Nr. 7 (Referent Knez). — 3.) Bericht der Schul- und der Finanzsektion über die Ausführung des Gemeinderatsbeschlusses, betreffend die Errichtung einer Ferienkolonie (Referent Dimnik). — 4.) Selbständige Anträge des Gemeinderates Anton Likzgar: a) über die Wohnungen des Oberlehrers und der Lehrerin im Schulgebäude am Karolinengrunde; b) über die Errichtung eines Pissoirs neben der Brücke über den Gruberkanal. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Die Pfändung eines Grabdenkmals zulässig.) Man berichtet aus Wien, 9. d.: Entgegen den wiederholten Entscheidungen verschiedener Gerichte, mit welchen die Unzulässigkeit der Pfändung von Grabdenkmälern ausgesprochen wurde, hat der Oberste Gerichtshof in einer gegenwärtig herabgelangten Entscheidung die Pfändung eines Grabdenkmals für zulässig erklärt. Beim Bezirksgerichte Marienbad hatte der Gläubiger einer Witve die Pfändung des von der letzteren ihrem Gatten auf dem katholischen Friedhofe in Marienbad aufgestellten Grabdenkmals durchgesetzt. In dem an das Kreisgericht Eger als Berufungsgericht ergangenen Rekurs machte der Anwalt der Witve geltend, daß ein Grabdenkmal aus Rücksichten der Pietät, ferner aus juristischen Gründen deshalb nicht pfändbar sei, weil es als Bestandteil des Grabes aufzufassen sei. Das Kreisgericht Eger gab dem Rekurs Folge und hob die Exekution als unzulässig auf. Das Rekursgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß das Denkmal durch Aufstellung auf dem Grabe des Verstorbenen ein Teil des Grabes selbst geworden ist, deshalb für die Zeit der Verbindung mit dem Grabe als einem Teile des aus dem Rechtsverkehr ausgegenommenen Friedhofes ebenfalls zu einer Sache wird, die nicht im Verkehr steht. Der Oberste Gerichtshof hat nunmehr der Revision des betreibenden Gläubigers Folge gegeben und das erstinstanzliche Urteil, mit welchem die Pfändung des Grabdenkmals als zulässig erklärt wird, wieder hergestellt. In der Begründung der oberstgerichtlichen Entscheidung wird gesagt: Es kann zugegeben werden, daß das auf dem Friedhofe befindliche Grab des Gatten der Verpflichteten aus öffentlich rechtlichen Gründen nicht Gegenstand des Rechtsverkehrs sein kann, aber die weitere Ansicht, es habe das gedachte Denkmal durch die Aufstellung auf dem Grabe die gleiche Eigenschaft erworben, die dem Grabe zukommt und sei deshalb von der Exekution ausgenommen, ist nicht rechtlich begründet.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landes-schulrat für Krain hat die geprüfte Lehramtskandidatin Fräulein Rosalia Arrigler zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Mädchenvolksschule in Reipnitz zugelassen. — Der k. k. Bezirks-schulrat in Loitsch hat die abholvierte Lehramtskandidatin Fräulein Julia Mayer zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Altenmarkt ernannt. — r.

— (Verkauf eines Handlungsgeschäftes.) Der Manufakturwarenhändler J. Grobelsnik in Laibach hat seine Großhandlung hier an die Firma Franz Kav. Sova veräußert, während er das Detailgeschäft selbst weiterführen will. — G.

— (Besitzwechsel.) Die bisher dem Herrn Anton Masfer gehörige Herrschaft Massenjuß ist durch Kauf um 84.000 K in das Eigentum des Laibacher Katedelen Herrn Johann Smrekar übergegangen. — G.

— (Der slovenische Turverein „Sokol“) veranstaltete gestern abends um 8 Uhr in den Lokalitäten des Sokolsaales im „Narodni Dom“ sein erstes großes Volkskonzert, ausgeführt von der vollständigen Kapelle der „Slovenischen Philharmonie“ unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn V. Talich. Das reichhaltige in zweckentsprechender Weise arrangierte Konzertprogramm, das unter anderem die populärsten Weisen aus „Carmen“, „Orpheus in der Unterwelt“ und der „Dollarpinzessin“ in einwandfreier Form zum Vortrage gelangen ließ, fand allgemeinen Beifall und wurde überdies durch geringewährte Zugaben ansehnlich bereichert. Nachhaltigen Beifall fanden auch die präzis vorgetragenen Kompositionen des heimischen Tonkünstlers Parma, die Ouvertüre zu den „Kofovnjači“ und das wohlbekannte Intermezzo aus der Oper „Kenia“. Den Schluß des Konzertes bildete Meyerbeers prächtiger Festmarsch aus dem „Propheten“. Die Veranstaltung erfreute sich im Saale wie auf den Galerien eines guten Besuches. Da für künftige Veranstaltungen auch ein Tanzprogramm in Aussicht gestellt ist, dürfte sich nächstens auch der diesmal etwas spärliche Damenbesuch reichlicher gestalten. Das Konzert fand bei gedeckten Tischen statt und erhielt die Gäste bis in die späten Nachtstunden in animiertester Stimmung, wobei nicht unerwähnt bleiben mag, daß für gute Speisen und Getränke und prompte Bedienung die beste Vorkehrung getroffen worden war.

\* (Abgabe von amerikanischen Schnitt- und Wurzelreben aus den staatlichen Vorräten im Frühjahr 1909.) Über Ermächtigung des k. k. Ackerbauministeriums wurde den Weinbautreibenden zur Kenntnis gebracht, daß auch im Frühjahr 1909 amerikanische Schnitt- und Wurzelreben aus den staatlichen Vorräten abgegeben werden, und zwar: a) an kleinere Besitzer zum Tarifpreise von: 6 K für 1000 Stück Schnittreben und 18 K für 1000 Stück Wurzelreben; b) an größere wohlhabende Besitzer, falls für sie, ohne Beeinträchtigung der Ansprüche der kleineren Besitzer, Nebenmaterialie erübrigt, zum Gestehungspreise von: 16 K für 1000 Stück Schnittreben und 40 K für 1000 Stück Wurzelreben. Auch gelangen Veredlungen zur Abgabe, und zwar: a) an kleinere Besitzer zum Tarifpreise von: 16 K für 100 Stück und b) an größere, wohlhabende Besitzer unter der für die Abgabe von Schnitt- und Wurzelreben bezeichneten Voraussetzungen zum Gestehungspreise von: 20 K für 100 Stück. Doch wird bemerkt, daß Veredlungen nur in einer verhältnismäßig geringen Anzahl vorhanden sind und nur in kleinen Mengen zum Zwecke der Verbesserung des heimischen Rebsjages, d. h. behufs Verbreitung empfehlenswerter Edelsorten, hinausgegeben werden. Außer den vorangeführten Preisen haben die Rebenempfänger, falls sie das ihnen zugewiesene Nebenmaterial nicht direkt unerpact bei der Abgabestelle übernehmen, 10 h Verpackungskosten für je 100 Stück Schnitt- oder Wurzelreben und 20 h für je 100 Stück Veredlungen zu zahlen. Für die Transportkosten haben in allen Fällen die Empfänger aufzukommen. Eine unentgeltliche Abgabe von Schnitt- und Wurzelreben findet nur ausnahmsweise in ganz besonders berücksichtigungswürdigen Fällen, und nur an kleinere Besitzer oder an Korporationen statt. Veredlungen werden unentgeltlich nicht abgegeben. — Die Bewerber um Reben- und Rebenveredlungen haben ihren Bedarf unter Angabe der Gattung und Menge bis längstens 5. Dezember 1908 beim Gemeindeamte anzumelden. Später einlangende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. Die Reben- und Rebenveredlungen werden nur zur Bepflanzung der eigenen Weingärten, namentlich Schnittweingärten abgegeben; jeder Handel und sonstiges gewinnstüchtiges Gebaren mit dem aus den staatlichen Vorräten erhaltenen Nebenmaterial ist strengstens verboten. Parteien, welche dieses Verbot übertreten, werden von jeder ferneren Zuweisung derartigen Nebenmaterials und von der Beteiligung mit unverzinslichen Reblausdarlehen ausgeschlossen. Die Rebenzuweisung wird mit Rücksicht auf den beschränkten Vorrat nur verhältnismäßig nach den vorhandenen Mengen erfolgen. — Schließlich werden die Weinbautreibenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie auch kleinere Mengen Hybriden zur Bepflanzung von Böden, in denen die Riparia nicht gut fortkommt, eventuell zur Erprobung unentgeltlich erhalten können. Die Anmeldungen auf Hybriden sind gleichfalls bis längstens 5. Dezember 1908 unter genauer Angabe der Bodenbeschaffenheit und der Lage des Weingartens, sowie wo möglich auch unter Einsendung einer Erdprobe direkt beim k. k. Weinbauinspektor Herrn Bohuslav Skalicky in Rudolfswert einzubringen. — r.

— (In Unter-Siska) wird Herr Viktor Bolaffio in den Lokalitäten des dormaligen Gasthauses „Celarc“ nach Neujahr ein Kaffeehaus eröffnen. — G.

— (Von der Volksgalerie in Krainburg.) Kürzlich gelangte in der Volksgalerie, die im großen Citalnicasaale in Krainburg untergebracht ist, die 3. Serie der Bilder zur Ausstellung. Es wurden folgende Reproduktionen ausgestellt: Francisco de Goya: „Cucana“ (Mai); Hermann Anglada y Camaraja: „Jardin de Paris“ (Garten in Paris); Franz Hals: „Der lustige Trinker“; Wilhelm Leibl: „Ein junges Mädchen“; Honoré Daumier: „Die Wäscherin“; Michael Filipovic Ivanov: „Die Frage“; Michelangelo: „Die delphische Sibylle“ und „Daniel“; Franz v. Stud: „Der Nachmittagschlummer“; S. Angelico: „Die Madonna mit den zwölf Engeln“; Tizian: „Noli me tangere“; T. Azzentovic: „Die Konsekration des Wassers“; J. Malczewski: „Dervid“; John Lavery, R. S. A.: „Das Gesicht“; Eugen Carriere: „Schulaufgaben“; Giorgione da Castelfranco: „Männliches Porträt“; Alf. Meibell: „Der Tod als Bürger“ und „Der Tod als Freund“; Joachim de Patinier: „Christi Taufe“; Nikolaus Nikolajewitsch Jofin: „Der Frühchnee“; Albrecht Dürer: „Hans Imhof“ und Hans Holbein d. jünger: „Georg Giore“. — Da die vorliegende Serie bereits anlässlich ihrer Ausstellung in der Volksgalerie zu Laibach einer näheren Besprechung unterzogen wurde, so kann hier von der Charakteristik der einzelnen Reproduktionen Umgang genommen werden. — g.

— (Aus den Forst- und Jagdrevieren.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Das anhaltend kalte Wetter verursacht eine lebhaftere Nachfrage nach Feldhasen, und deshalb werden die Feld- und Waldjagden, die einer alten Gepflogenheit entsprechend, mit dem Hubertustage (3. November) zu beginnen pflegen, vielfach in einem lebhafteren Tempo abgehalten. In den meisten Revieren ist man mit den bisherigen Abschussergebnissen vollkommen zufrieden. Dieselben sind in den meisten Fällen besser als im Vorjahre. Fast noch günstiger als die Hasenjagden sind die Abschussergebnisse der Fasanenstreifen, wenigstens in solchen Revieren, wo genügend Besatzung blieb und wo man dem „Schädlichen“, ob zwei- oder viergebeint, energisch auf die Klappe ging. Die Hirschbrunstergebnisse werden nun auch bekannt und bestätigen die erhaltenen Mitteilungen unserer Prognose: es war heuer im allgemeinen eine ruhige Brunst. Die sommerlichen Temperaturen zu Anfang Oktober ließen keine rechte „Schneid“ beim König der Wälder auskommen. Aus dem deutschen Speerrat meldet man sogar eine direkt schlechte Brunst; auch im bayerischen Mittelgebirge war die eigentliche Brunstzeit matt, ebenso in den Sudetenforsten; sie wurde erst besser, als kaltes Wetter kam, und da hatten viele Hirschjäger das Nachsehen, denn die Revierverwaltungen stellten dann den Abschuss ein, weil verantwortlich stark abgebrunnstete Hirsche schwer anbringlich sind. Die Rebhühnerjagden sind vorbei und nur ausnahmsweise gelingt auf dem Felde ein schöner Schuss auf den raschen und scheuen Vogel.

— (Todesfall.) Gestern nachmittags starb in Rudolfswert Frau Maria Baupotic, Gattin des dortigen k. k. Oberbezirksarztes Herrn Dr. Johann Baupotic und Mutter des akademischen Malers und Zeichenlehrers der städtischen Oberrealschule in Zdrja, Herrn Jvan Baupotic. Das Leichenbegängnis findet morgen in Rudolfswert statt.

— (Vom Schnellzuge überfahren.) Am 11. d. M. früh brachte der 13jährige Knuscherlehrling Kaspar Matičic aus Eibenschuß in Innerkrain wie gewöhnlich der Bahnwächterin Maria Kovšca ins Wächterhaus Nr. 712 Milch, worauf er auf dem Heimwege vor dem Wächterhaus neben dem Geleise stehen blieb, da eben der Lastzug, von Katel gegen Planina fahrend, die Strecke passierte. Nachdem der Zug vorübergefahren war, sprang Matičic über das Geleise, wurde aber von dem Schnellzuge Nr. 5, der von Laibach in der Richtung nach Triest fuhr, erfasst und getötet. Der Körper des Knaben wurde furchtbar verstümmelt. — o.

— (Unser Landsmann Monsignore Josef B. Vuh.) Generalvikar der Diözese Duluth, der sich über den Sommer in seiner Heimat aufgehalten hat, ist am 7. d. von hier abgereist. Er geht zunächst nach Rom, um der goldenen Messe Seiner Heiligkeit des Papstes anzuwohnen und begibt sich dann nach Neapel, von wo aus er Ende November auf seinen Posten in Amerika abreisen will. — G.

— (Schwere körperliche Beschädigung.) Der 60jährige ledige Besitzer Franz Zajec aus Ober-Pirnice lebt seit geraumer Zeit mit seinem Nachbar, dem Besitzer Franz Cebasel, wegen einer Gartengrenze in der bittersten Feindschaft. Am 29. v. M. war Cebasel in seinem Garten beschäftigt, was den Zajec in solche Wut brachte, daß er, mit einer Hacke bewaffnet, auf ihn losging und einen Hieb gegen dessen Kopf führte. Cebasel fing den Hieb zwar auf, wurde aber an der linken Hüfte verletzt. Die Kauferei endete erst dann, als die Wirtschaftlerin des Zajec herbeieilte und dem Zajec die Hacke wegnahm. — o.

— (Eine Fachschule für Spizenklöppelei) wurde unlängst in Horjul, Bezirk Laibach, auf Staatskosten neu eröffnet. Sie wird stark frequentiert. — G.

— (Betriebsverweiterung des Bahnmagazins Triest-Freihafen k. k. St. B.) Mit 1. Dezember 1908 verlegen die k. k. österreichischen Staatsbahnen die Abgabe der über Rozzol nach Triest-Freihafen-Bahnmagazin k. k. St. B. zuzulassenden Güter aus dem an

der Zollgrenze (Freihafengrenze) gelegenen Bahnmagazine in der Via della Stazione zu Triest nach einem benachbarten Magazine (dem Magazine 2 a der f. l. Lagerhäuser). Das bisherige Abgabemagazin in der Via della Stazione wird für die Aufgabe als „Triest Freihafen-Bahnmagazin f. l. St. B.“ für solche Güter in Verwendung genommen, welche zur Zeit der Aufgabe nach den Verkehrsleitungsanordnungen über No 3301 zu befördern sind. Ab dem vorgenannten Zeitpunkt werden bei den an der Zollgrenze (Freihafengrenze) gelegenen Magazinen A, B und D der f. l. priv. Südbahngesellschaft nur mehr solche Güter angenommen, welche für Stationen bestimmt sind, die zur Zeit der Aufgabe nach den Verkehrsleitungsanordnungen über No 3301 bedient werden. Hingegen werden mit dem gleichen Zeitpunkt beim neuen Aufgabemagazin der f. l. österreichischen Staatsbahnen in der Via della Stazione nur solche Güter zur Abfertigung angenommen, welche für Stationen bestimmt sind, die zur Zeit der Aufgabe nach den Verkehrsleitungsanordnungen über No 3301 bedient werden. Güter, welche bei jenem Magazine vorgeführt werden, das im Sinne der vorstehenden Bestimmungen nicht zuständig ist, werden grundsätzlich nicht übernommen. Im übrigen wird auf die bezügliche in den Triester Güterabfertigungsstellen affizierte Kundmachung hingewiesen.

(Mit dem Rettungswagen.) Als vorgestern abends der Ladenknecht Bartholomäus Cajhen vor dem Wirtshaus in der Schneidergasse stand, ver setzte ihm ein Schuhmacher einen solchen Stoß in die Brust, daß er zurücktaumelte und auf das Pflaster fiel, wobei er sich eine bedenkliche Verletzung am Kopfe zuzog. Er wurde über ärztliche Anordnung mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

(Ein Einbrecher auf Reisen.) Am 11. v. M. wurde der 55jährige, in Vir geborene Tagelöhner Franz Pirz nach sechsjähriger Kerkerstrafe, die er wegen eines Einbruchsdiebstahls verbüßt hatte, aus der Straf-anstalt Gradiška entlassen und in seine Heimat-gemeinde abgehoben. Pirz hatte vor 8 Jahren im bekannten Gasthause „Zum Rogovilec“ in Ornuče einen bedeutenden Geld- und Preziosendiebstahl verübt. Laut Mitteilung des Gendarmeriepostens in St. Martin ist der Einbrecher, der unter Polizeiaufsicht gestellt wurde, aus seiner Heimatgemeinde verschwunden und befindet sich derzeit auf Reisen. Der äußerst gefährliche Einbrecher und Einschleicher ist groß, hat ein blatternarbiges Gesicht, auf der Nase einen großen Höder und stottert. Seine Photographie befindet sich im Kriminal-evidenzbureau der hiesigen Polizei.

(Hühner im Sade.) Gestern vormittags wurden von den städtischen Marktorganen zwei 18jährige Bauernburschen, die in Säcken acht lebende Hühner auf den Markt brachten, beanständet und der Sicherheits-behörde überstellt. Bei der Untersuchung fand man in einem Sade eine Henne verendet vor. Die anderen Tiere wurden befreit, die Burschen aber verhaftet, weil sie eines Diebstahls verdächtig sind und falsche Namen angegeben hatten.

(Ein roher Schlossergehilfe.) Vorgestern mittags hat ein Schlossergehilfe einen Lehrling, der ihm nicht das Mittagessen in die Werkstätte bringen wollte, mit einer eisernen Stange so sehr geschlagen, daß der Bursche an beiden Oberschenkeln bedeutende blutunterlaufene Verletzungen erlitt. Wegen den rohen Gehilfen wurde die Anzeige erstattet.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Zum dreizehntenmale wurde gestern Oskar Strauß' „Ein Walzertraum“ gegeben. Das Haus war mäßig gut besucht. — In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes sei erwähnt, daß Fräulein Senberk eine prächtige Blumenspende erhielt, die ihr jedoch aus unbekanntem Gründen auf der Bühne nicht überreicht wurde.

(„Cas.“) Inhalt des 10. Heftes: 1.) Dr. A. Usenik: „Der freie Gedanke.“ 2.) Fr. Terseglav: Ein wenig Kulturgeschichte in den Jahren 1907/1908. 3.) Prof. Dr. Josef Gruden: Trubar in der Jubiläumsliteratur. 4.) Fr. Terseglav: Probleme in der kontemporären Psychologie. 5.) Dr. L. Lenard: „Unter den Slobenen.“ 6.) Ferd. Cilenšek: Am Ende? 7.) B. Svetlišič: Über flüssige Luft. 8.) Neue Bücher. 9.) Feuilleton.

(„Slovenski Pravniki.“) Inhalt der Doppelnummer 9 und 10: 1.) Dr. E. Miler: Raison d'être der Soziologie. 2.) Verus: Ein Wort über die Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit. 3.) Stephan Lapajne: Wichtige Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes vom Jahre 1876 bis 1906. 4.) Aus der juristischen Praxis. 5.) Vom Verwaltungsgerichtshof. 6.) Literaturberichte. 7.) Verschiedene Mitteilungen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Sofia, 12. November. Die sichtliche Stockung der türkisch-bulgarischen Verständigungsverhandlungen erregt in hiesigen politischen Kreisen Beunruhigung. Konstantinopel, 12. November. Über eine Reise des serbischen Kronprinzen nach Konstantinopel ist an den berufenen Stellen nichts bekannt.

Ein fürchtbares Grubenunglück.

Hamm, 12. November. Gestern abends ereignete sich auf der Sohle 2 und auf der Sohle 3 der Zeche „Radbod“ der Triester Bergwerks-Gesellschaft eine Kohlenstaub-Explosion. Von 360 eingefahrenen Berg-leuten wurden bisher 36 größtenteils schwerverletzte und drei Tote geborgen. Die auf der Sohle 2 einge-schlossenen 150 Mann hält man für verloren.

Hamm, 12. November. Die Explosion ereignete sich kurz nach 4 Uhr unter sehr heftigen Detonationen. Das Feuer breitete sich immer mehr aus. Die Rettungs-mannschaften mußten wegen Feuersgefahr die Arbeiten einstellen und es mußten die Löschmannschaften in Tätig-keit treten. Es befinden sich noch immer über drei-hundert Mann im Schachte. Ihre Rettung erscheint ausgeschlossen. Zahlreiche Rettungsmannschaften sind hier eingetroffen.

Hamm, 12. November. In einer unter dem Vor-sitze des Berghauptmannes Liebrecht stattgefundenen Beratung wurde die Unmöglichkeit konstatiert, die Ret-tungsarbeiten weiterzuführen. Der große Schacht soll unter Wasser gesetzt werden, um die Feuersbrunst zu ersticken. Bis jetzt sind nach authentischer Feststellung 36 Leichen und 35 Verletzte, von denen drei bereits gestorben sind, zutage gefördert. Der Rest, über 200 Mann Bergleute, wird verloren gegeben.

Andree — aufgefunden?

Kopenhagen, 11. November. Kapitän Storn vom dänischen Dampfer „Juga“ berichtet, daß Kapitän Thaler auf einer Landtour im nördlichen Teile Labra-dors ein einfaches Kreuz mit dem Namen Andree ge-funden habe. Unter dem Kreuze lag eine Leiche ver-graben und eine Kiste mit Papieren. Wo die beiden Begleiter Andrees geblieben sind, sei nicht bekannt. Die in der Kiste enthaltenen Papiere werden darüber wahrscheinlich Aufschluß geben.

Wien, 12. November. Bei den heute stattgefunde-nen Wahlen der Landtagsabgeordneten aus dem nieder-österreichischen Großgrundbesitz wurden 12 verfassungs-neue und 4 konservative Abgeordnete gewählt.

London, 12. November. Das neue Schlachtschiff der Dreadnought-Klasse „Bellorophon“ ist gestern von einer Probefahrt nach Portsmouth zurückgekehrt. Es über-trifft hinsichtlich seiner Schnelligkeit, die 22 Knoten be-trägt, alle Erwartungen.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 23. Par. V petek, dne 13. novembra: Prvič: Netopir. Opereta v treh dejanjih. Spisala C. Haffner in R. Genée. Uglasbil Ivan Strauss.

Začetok ob 7/8. Konec ob 10. Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke I.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle SALVATOR

bewahrt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerkrankheit und catarrhalischen Affektionen. Natürlicher eisentrichter Sauerling. Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner und Peter Lassnik.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 10. November. Landesberger, Ingenieur; Grund; Hofmeister, Zaneba, Adler, Bichl, Riste; Tesser, Medisch, Riste; v. Schwizhoffen; König, Wien. — Jech, Riste; Polz, Baummeister, Klagenfurt. — Jilip, Riste, Kanizsa. — Paulin, Gutsbesitzerin, Gili. — Erzar, Dechant, Semid. — Vafule, Riste, Prag. — Bretnar, Privat, 2. zwei Kindern, Mojstrana. — Ratshitsch, Gutsbesitzer, 1. Tochter. — Erney, Direktor; Fürst, Riste, Budapest. — Heudt, Baukommissar; Hammerle, Triest. — Fürst, Riste, Trebitz. — Groznik, Pfarrer, Innerkrain. — Weisel, Riste, Innsbruck. — Liebel, Kovke, Gzarda, Riste. — Aufsart, Hauptmann, Laibach. — Slezjanec, Pfarrer, Prem. — Ramig, Riste, Görlich.

Am 11. November. Spiller, Felinet, Hader, Bugbaum, Stern, Steiner, Horstein, Neuborf, Buchleiter, Broder, Landau, Riste; Nestor, Ingenieur; Schöneberg, Kaiserl. Rat; Fischer, Riste, Wien. — Szekely, Direktor, Fiume. — Sohr, Riste; Welisch, Riste, Graz. — Dr. Piero, Halle a. d. S. — Frib, Riste, Dornbirn. — Huba, Ingenieur; Wertheim, Riste; Königsberger, Gutsbesitzer, Budapest. — Schweiger, Haseibach. — Rahne, Notar, Egg. — Miks, Pfarrer, Trstenik. — Janek, Sarajevo. — Sever, Kaplan, Eisenberg. — Pauc, Riste, Gottschee. — Oswald, Kotechet, Idria. — Smeiner, Direktor, Johamestal. — Palese, Ingenieur; Eberz, Riste, Klagenfurt.

Hotel Elefant.

Am 10. November. Doppelhofer, f. u. l. Hauptm.; Behaček, f. u. l. Intendant; Pila, Bichl, Riste, Graz. — Vučini, Riste, f. Gemahlin, Karlo ac. — Kneeder, Riste, Gili. — Reitler, Riste, Prag. — Jünger, f. l. Oberleutnant; Weggenast, Levi, Riste, Triest. — Deneš, Riste, Budapest. — Rens, Riste, München. — Ladstätter, Fabrikant, f. Frau und Tochter, Domschale. — Weimersheimer, Fischenhauzen. — Ger-man, Doz, Privat, Bulha. — Kuhn, Stuttgart. — Rosen-stein, Leipzig. — Kordin, Bichl, Kaczirek, Melitar, Kauscher, Weiß, Wilhelm, Käpne, Riste; Slavatschek, Ing., Wien.

Am 12. November. Eisner, Oberlandesgerichtsrat; Manovill, Riste; Doppelhofer, f. u. l. Hauptmann, Graz. — Göbel, Privat, Triest. — Bitnil, Marinebeamter, samt Frau, Pola. — Meißner, Privat, Domschale. — Halner, Privat, Bichhoflad. — Schiarubusch, Kaufmann, Riste. — Moro, Di- rektor, Billa. — Cruijz, f. u. l. Hauptmann, Rovigno. — Pollak, Holzer, Kaczirek, Drechsler, Böhm, Rosenberger, Kolb, Herz, Buchinast, Hirsch, Steiner, Kopper, Riste, Wien. — Ribatoff, Gesellschaftlerin, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 12. and 13. November.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0,1°, Nor-male 4,4°. Wettervorhersage für den 13. November für Steier-mar, Kärnten und Krain: Schönnes Wetter, mäßige Winde, wenig verändert, stellenweise Morgennebel, herrschender Witterungscharakter anhaltend; für das Küstenland: schönnes Wetter, schwache Bora, kühl gleichmäßig anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparschule 1897.)

(Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.)

Laie: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Table with columns: Monat, Herd-distanz, Beginn des ersten Fortläufers, Beginn des zweiten Fortläufers, Beginn der Haupt-bewegung, Maximum (Aus-schlag in mm), Ende der Auf-zeichnungen, Instrument. Rows for Laibach and Samburg.

Beberichte: Am 7. November gegen 18 Uhr\*\* Nahbebenzeichnung in Siena. — Am 11. November nachts mehrere Erschütterungen in Aisch, von welchen eine um 5 Uhr besonders stark war. Die Bodennunruhe\*\*\* hat seit gestern bedeutend an-genommen und ist heute, am 13. November am 12-Sekunden-pendel «schwach», am 7-Sekundenpendel «mäßig stark», am 4-Sekundenpendel «stark».

\* Es bedeuten: K = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Christert, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel. \*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. \*\*\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkenklassen eingeteilt: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außer-ordentlich stark». — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende «stark» Vibration an allen Pendeln.

Meine Damen, Sie machen mich wirklich nervös

mit dem ewigen Husten. Sie tun gerade so, als ob's keine Fays echte Sodener Mineral-Pastillen gäbe. Ich begreife überhaupt nicht, wie ein Mensch sich mit Husten plagen kann, wenn er die Möglichkeit hat, ihn für ein paar Pfennige auf bequeme Art loszuwerden. Nehmen Sie Fays echte Sodener und Sie husten nicht mehr. Die Schachtel kostet ja nur K 1.25 (480) und ist überall erhältlich. 2-1 Achten Sie aber, daß Sie keine Nachahmung erhalten und verlangen Sie stets nur Fays echte Sodener. General-Repräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, Wien IV., Große Reugasse Nr. 17.

Kaufmännischer Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach.

Einladung.

Am künftigen Sonntag d. i. am 15. November 1908 um 10 Uhr vormittags wird in der Hauskapelle des Asylhauses der barmherzigen Schwestern (Leoninum) in Udmat als statutenmäßige kirchliche Jahresfeier unseres Vereines (4546)

eine heilige Messe

gelesen werden.

Direktion des kaufmänn. Kranken- und Unterstützungsvereines. Ivan Knez Vereinsdirektor. Franz Anderwald Vereinssekretär.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. November 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld d. i. Reichsrate', 'Eisenbahn-Staatsschulden', 'Andere übliche Anleihen', 'Diverse Lose', 'Aktien', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen...' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 262. Freitag den 13. November 1908.

(4515) Kundmachung. Es wird hiemit bekannt gegeben, daß am 2. Jänner 1909 um 10 Uhr vormittags in der landchaftlichen Burg (Kongreplatz) die XXI. Verlosung der 4 % krain. Landesanleihen-Obligationen stattfinden wird.

(4529) Razglas. o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi parcele št. 808 katastralne občine Unec. Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Unec ležeče parcele št. 808 vknjižene po polovici k vlogi št. 99 in drugi polovici k vlogi št. 140 katastralne občine Unec bode na podstavi  96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 iz leta 1888, od dne 19. novembra 1908 do vštetega dne 2. decembra 1908 pri podzupanstvu na Uncu razgrnen na vpogled vsem udeleencem.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 808 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 99 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 808 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4528) Razglas. o razgrnitvi narta o nadrobni razdelbi parcele št. 1248/4 katastralne obine Unec. Nart o nadrobni razdelbi v katastralni obini Unec leee gozdne parcele št. 12. 8/4 vknjižene pod vlogo št. 499 katastralne občine Unec bode na podstavi  96 zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 iz l. 1888, od dne 19. novembra 1908 do vštetega dne 2. decembra 1908 pri podzupanstvu na Uncu razgrnen na vpogled vsem udeležencem.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.

(4527) Edikt. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Parzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Mannitz liegenden je zur Hälfte der Grundbuchs-Einlage . 418 und 140 vergewahrten Wechselwieseparzelle Nr. 1248/4 der Katastralgemeinde Mannitz wird gemäß  96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 19. November 1908 bis zum 2. Dezember 1908 einschließlich im Untergemeindeamte Mannitz zur Einsicht aller Beteiligten aufliegen.